6/2019

Sonntagsblatt

THEMA

Heilige Familie

Familiengeschichten in Bibel und Gegenwart

Editorial

»DIE FAMILIE IST DIE QUELLE des Segens und Unsegens der Völker«, sagt Martin Luther. Ein Segen ist es, wenn sich in einer Familie – ob Eltern-Kind, Stief, Patchwork, Regenbogen oder Alleinerziehend – alle aufeinander verlassen können und sich trotzdem den Freiraum lassen, den jeder braucht. Aber manchmal ist es auch ein Kreuz mit der »buckligen Verwandtschaft« – wenn Neid und Misstrauen herrschen und Machtspielchen die Freude am Zusammensein verderben.

IN DER BIBEL muss schon die erste Familie mit einem schweren Schlag fertigwerden: Kain ermordet seinen Bruder Abel und läuft selbst davon. Legt man heutige Empfindungsmaßstäbe an, muss für Adam und Eva eine Welt zusammengebrochen sein.

ZWECKEHEN UND LIEBESPAARE, Geschwisterstreit und Geschwisterversöhnung, Erstgeborene und Nesthäkchen – die Bibel ist voll mit Familiengeschichten. Und Jesus selbst, Vorbild in so vielen Lebensfragen, muss als Sohn ganz schön anstrengend gewesen sein. Man kann vieles von den Familien der Bibel lernen. Am wichtigsten ist vielleicht die Erkenntnis, dass es die heile, »heilige« Familie nicht gibt.

DAS IDEAL DER BILDERBUCHFAMILIE hält sich trotzdem hartnäckig. Die Werbung macht's vor: Vater, Mutter und zwei süße Kinder, erfolgreich, liebevoll und komplett entspannt, obwohl die Kinder gerade einen Zentner Süßes verdrücken oder die Flasche Rotwein über das weiße Velours-Sofa kippen. Was für eine Entlastung, dass die Bibel kein Hochglanz-Magazin ist, sondern mit ihren Vorbildern ganz nah an den Niederungen des Alltags bleibt, mit Streit und Versöhnung, mit Freude und Zorn.

DOCH GERADE AN WEIHNACHTEN IST DIE SEHNSUCHT nach einem friedlichen, harmonischen Familienfest riesig. Und während sich die einen mit ihren Glücks-Erwartungen plagen, quält jene, die keine Familie haben, die Frage, wo sie an Heiligabend hinsollen. Was wäre, wenn man sein Verständnis von Familie und von Weihnachten etwas öffnete? Vielleicht bescherte man sich und seinen Nächsten damit ein glücklicheres Fest.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen Ihre

Susanne Schröder

Susanne Schröder, Redakteurin beim Sonntagsblatt

© Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. (EPV) 2018

Titelbild: Joe Mercier / shutterstock.com

Inhalt

Familiengeschichten der Bibel

Die biblische Familie **S. 5**

Der Familienbegriff der Bibel ist vielfältig und schillernd

Liebe, stark wie der Tod **S. 15**

Schon in der Bibel gestalten sich Paarbeziehungen kompliziert

Konkurrenz und Solidarität **S. 21**

Geschwister prägen einander ein Leben lang

Kinder, Kinder! **S. 27**

Klare Botschaft Jesu: Den Kindern gehört der Himmel

Ein unbequemer Sohn **S. 33**

Über Jesu Kindheit ist wenig bekannt

Zoff mit den Donnersöhnen **S. 37**

Wie Jesus mit Stress in der Familie umgeht

Familiengeschichten der Gegenwart

Raum für Gemeinsamkeit **S. 11**

Blutsverwandte oder beste Freunde: Wer gehört zur Familie?

Um den Christbaum tanzen **S. 18**

Der Familienbegriff für Alleinerziehende

Eine Frage der Sitzordnung **S. 30**

Was Familienfeiern über Familie verraten

Alles Verhandlungssache **S. 41**

Familienberater: »Streit ist ein Kompliment an die Beziehung«

Quelle der Sicherheit **S. 44**

Großeltern sind für Familien heute unschätzbar wertvoll

Mein Urahn, der Henker **S. 48**

Ahnenforscher bringt Licht in vergessene Familiengeschichten

© Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. (EPV) 2018

Alles Verhandlungssache

Noch nie waren die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern so gut wie heute, sagt Diplom-Psychologe Jürgen Wolf vom Evangelischen Beratungszentrum München. Dass es trotzdem Familienstreit gibt, ist »ein Kompliment an die Beziehung«. Interview von Susanne Schröder

Wird in Familien mehr gestritten als in anderen Bereichen der Gesellschaft?

Foto: privat

Jürgen Wolf: Grundsätzlich muss man feststellen, dass die Beziehung zwischen Eltern und Kindern noch nie so gut war wie heute. Und ein Streit ist eigentlich ein Kompliment an jede Beziehung. Schließlich streitet man nur, weil der andere einem wichtig ist. Wenn es in Beziehungen knirscht – egal ob zwischen Paaren oder zwischen Eltern und Kindern – besteht so lange Hoffnung, so lange noch gestritten wird.

Aber viele sehnen sich doch nach dem Ideal der heilen Familie. Wie passt das zusammen, wenn dauernd die Fetzen fliegen?

Wolf: Da sind wir mitten in der Bezugsrahmentheorie. Unsere Erwartungen oder die der anderen diktieren uns, wie Familie auszusehen hat: Alle unterstützen sich, sind nett zueinander, jeder kann sich auf den anderen verlassen. In einer Art künstlicher Logik folgern wir daraus, dass man deshalb in der Familie nicht streiten darf. Wir machen daraus eine Art Naturgesetz – und ärgern uns dann, weil wir merken, dass wir dem nicht gerecht werden können. Natürlich gibt es die Sehnsucht der Menschen nach heiler Familie. Aber ganz ehrlich: Ich wüsste nicht, was das ist. Jede Familie sollte selbst definieren können, was für sie passt.

Es gibt das Schlagwort von der »Verhandlungsfamilie«, die die »Kommandofamilie« abgelöst hätte …

Wolf: … ja klar, heute wird in Familien mehr auf Augenhöhe verhandelt. Und natürlich gibt es in einem basisdemokratischen System mehr Konflikte und Reibungen als in einer Tyrannei. In den meisten Familien heute ist jede Meinung wichtig – deshalb wird dann eben auch um Meinungen gestritten und manchmal jede Kleinigkeit ausdiskutiert. Wenn man dann basisdemokratisch bestimmen will, wohin es in den Urlaub geht, kommt das System wieder an seine Grenzen. Stadtbesichtigung, Bauernhof oder Actionurlaub? Irgendwer muss es am Ende entscheiden.

»Blut ist dicker als Wasser«, sagt ein Sprichwort. Sind die engen Verbindungen, die Familienmit-

© Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. (EPV) 2018

glieder lebenslang zusammenschweißen, Fluch oder Segen?

Wolf: Ein Segen, wenn es funktioniert – ein Fluch, wenn sich beispielsweise Geschwister überhaupt nicht ausstehen können. Grundsätzlich ist die sichere Bindung zwischen Eltern und Kind aber die Basis für jedes Selbstwertgefühl. Was passieren kann, wenn sie fehlt, sieht man in dem Spielfilm »Systemsprenger«: ein neunjähriges Mädchen, das mit seiner Wut und Aggressivität jede Pflegefamilie, jede Einrichtung sprengt und eigentlich doch nur auf der Suche nach Geborgenheit ist. Die enge Bindung zwischen Eltern und Kind ist eine unglaublich stabile Basis, die auch auf die Beziehung zwischen Geschwistern und den Rest der Familie abstrahlt.

Aus Kindern werden Leute – wie schafft man den Rollenwechsel in der eigenen Familie?

Wolf: Zum Erwachsenwerden gehören drei Schritte: Der erste ist ausziehen und eigenes Geld verdienen. Der zweite Schritt ist, selbst Kinder kriegen. Und der letzte Schritt zum Erwachsenwerden vollzieht sich, wenn die Eltern sterben. Rollenwechsel in der Familie passieren entweder durch Übergänge wie Kindergarten, Schulbeginn, Ausbildung, oder sie werden durch Schicksalsschläge erzwun-

© Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. (EPV) 2018

Hohe Erwartungen und keine Zeit zur Umstellung von Alltagsmodus auf Feiertagsstimmung: Gegen Weihnachtsstress helfen feste Rituale genauso wie Musterunterbrechungen, sagt Jürgen Wolf.

Foto: picmax13 / 123rf

gen, die man sich nicht aussuchen kann. Im Idealfall kann man dann auf Vorbilder, Unterstützer und Ratgeber in der eigenen Familie zurückgreifen. Allerdings kann ein einziger Abend reichen, um wieder in seine alte Rolle als Kind zurückzufallen: wenn man Weihnachten mit den Eltern feiert, in dem Haus, in dem man aufgewachsen ist. Sobald die Tür aufgeht, ist man wieder Kind. Wer versucht, sich dagegen zu wehren, führt den sinnlosen Kampf eines Sechsjährigen.

Warum ist ausgerechnet Weihnachten oft so spannungsgeladen?

Wolf: Weil der Unterschied zwischen Feiertagen und Alltag so groß ist. Im Alltag leben viele Familien wie auf Autopilot mehr oder weniger nebeneinanderher, es gibt wenig intensiven Kontakt durch Rituale oder gemeinsames Essen, weil dafür in der heutigen Lebenssituation einfach wenig Zeit ist. Also verlagert sich das Familienleben auf den Urlaub und auf Feiertage. Im Urlaub braucht man meistens etwa eine Woche, bis man sich aufeinander eingestellt hat und es rundläuft. Aber Weihnachten, das sind ja nur drei Tage! Da sind die Erwartungen hoch, und gleichzeitig ist keine Umstellung möglich. Das spürt man frontal.

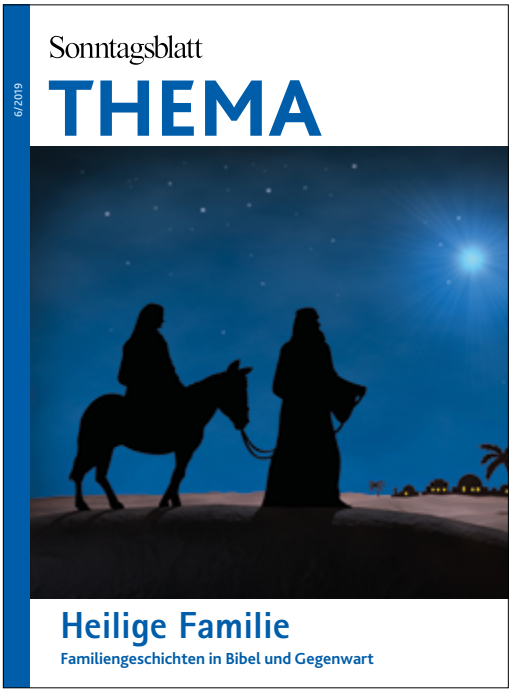
Und dann kommen noch die Erwartungen vom Rest der Familie dazu. Wie entkommt man der Streitfalle an Weihnachten?

Wolf: Hilfreich ist es, wenn an Weihnachten traditionell immer alles gleich abläuft. Das bietet einen festen Rahmen, Halt und Stabilität. Aber auch das Gegenteil, nämlich Musterunterbrechungen, können nützlich sein, weil sie die Chance auf etwas Neues bieten: Manche wählen die »far far away«-Lösung und entkommen den familiären Erwartungen mithilfe einer Fernreise. Gerade Paare mit kleinen Kindern können die Rollen vertauschen und laden die Eltern zu sich ein, und zwar beide Elternpaare. Ansonsten helfen nur Kompromisse: am 24. bei sich, am 25. bei den einen und am 26. bei den anderen Eltern. Man könnte fast mutmaßen, dass sich das Familienfest Weihnachten genau aus diesem Grund zu drei Feiertagen hin entwickelt hat – wäre es nur einer, wäre alles noch komplizierter.

Menschen ohne Familienanschluss wären gerade an Weihnachten vielleicht froh über solche Komplikationen. Wie ist Weihnachten auszuhalten, wenn man ungewollt allein ist?

Wolf: Es gibt einen Grund dafür, warum man an Heiligabend nur schwer einen Tisch im Restaurant, einen Platz in der Kneipe oder Einlass im Club bekommt. Denn dort findet man familienähnliche Strukturen für jene, die an Weihnachten nicht allein oder nicht daheim sein wollen. Gegen Einsamkeit und schwere Gedanken hilft es nur, selbst rauszugehen und Anschluss zu suchen. Oder sich jemanden nach Hause einzuladen. Wer beides nicht kann, ruft bei der Telefonseelsorge an – sie hat an Heiligabend Hochkonjunktur. Obdachlosenfeiern wie im Münchner Hofbräuhaus oder die Angebote der Bahnhofsmission sind die Instanzen für die Verlorenen. Das wäre auch ein großes Betätigungsfeld für die Kirchengemeinden: an Heiligabend zur Hauptzeit zwischen 18 und 22 Uhr Menschen einzuladen, um gemeinsam zu feiern.

© Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. (EPV) 2018



© Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. (EPV) 2018

Der Familienbegriff in der Bibel ist vielfältig und nah am Alltag: mit Streit, Versöhnung, Freude und Zorn. Gerade an Weihnachten ist die Sehnsucht nach einem harmonischen Familienfest groß. Dabei ist vielleicht die wichtigste Erkenntnis, dass es die heile »Heilige Familie« nicht gibt.

Jetzt ganzes Magazin bestellen
shop.sonntagsblatt.de

Günstige Staffelpreise bei der Abnahme mehrerer Exemplare:

1 Ex. 4,50 €
➢ ab 10 Ex. 4,00 €
➢ ab 50 Ex. 3,50 €

inkl. MwSt., zzgl. mengenabhängiger Versandkosten.

Aus dem Inhalt:

- Familienbegriff in der Bibel: vielfältig, schillernd und ambivalent.
- Liebe, stark wie der Tod: Schon in der Bibel gestalten sich Paarbeziehungen meist komplizierter als in der Vorstellung.
- Konkurrenz und Solidarität: Geschwister prägen einander stark.
- Eine Frage der Sitzordnung: Was Feiern über die Familien verraten.
- Alles Verhandlungssache: Streit als »Kompliment an die Beziehung«.
- Raum für Gemeinsamkeit: Blutsverwandte oder beste Freunde – wer zählt heute zur Familie?
- Großeltern: Quelle der Sicherheit und unschätzbar wertvoll.

Bestellung per Post an:
Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. | Leserservice
Birkerstr. 22 | 80636 München

Fax: (0 89) 12172-338
Telefon: (0 89) 12172-0

E-Mail: thema@epv.de

Oder online unter: shop.sonntagsblatt.de

Foto: PD